rien und führt zu „unabsehbaren Implikationen für die Nutzer und den Journalismus“ (S. 389).

Das Buch von Beiler bietet nicht nur für die Journalismusforschung eine Vielzahl interessanter Anknüpfungspunkte zu weiterführenden Untersuchungen. Im Wesentlichen stützt es sich auf die Existenz eines externen Relevanzbegriffs. Da Relevanz (mit Hilfe von kollaborativen Filtern) aber zunehmend subjektzentriert über die Relation zwischen verschiedenen Interessengruppen und deren Kontext berechnet wird, etwa um Informationen möglichst personalisiert auszuliefern, ist zu erwarten, dass sich mit der Weiterentwicklung der klassischen Gatekeeper-Funktion bereits ein gesellschaftlicher und kultureller Wandel vollzieht, den es noch wesentlich genauer zu untersuchen gilt.

Christopher Koska, München

Jule Hillgärtner: Krieg darstellen. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2013 (= Kaleidogramme, Band 8), 456 Seiten, 29,80 Euro.

Ähnlich wie Clément Chéroux in seinem Werk zur Bildpolitik des 11. Septembers (Diplopie 2011) verweist Jule Hillgärtner gleich zu Beginn ihres 456 Seiten starken OEuvres darauf, dass die Medien zu einer effektiven Waffe der Kriegsführung geworden sind. Wenngleich Krieg seit jeher auf seine Darstellung angewiesen war und die Geschichte dieser Bildberichterstattung letztlich eine jahrhundertelange Geschichte der Bildfälschung ist, hat der sprichwörtliche „Bilderkrieg“ der Gegenwart dem Verhältnis zwischen Krieg und Bild ein neues Vorzeichen hinzugefügt.

Die Tendenz zur authentisch wirkenden Live-Übertragung hat nicht nur dazu geführt, dass die an sich dringend notwendige Editionsphase der bildjournalistischen Beiträge mehr oder weniger verschwunden ist, sondern auch dass die medialen Darstellungen und Inszenierungen moderner Kriege „zu einem integralen Bestandteil aller Kriegsstrategien und Handlungen geworden“ (S. 11) sind. Hillgärtner geht noch weiter und präsentiert eine starke Eingangsthese: Das eigentliche Kriegsgeschehen spiele sich mittlerweile auf der Bildebene ab und der Kampf mittels konventioneller Waffen bilde dazu allenfalls eine Hintergrundfolie.

Diese These ist zugleich die Lesebrille, mit der die Verfasserin sich dem sogenannten *Embedded Journalism* nähert,

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2014-2-256, am 12.10.2024, 06:05:04
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wobei sie im ersten Teil mit Thukydides, Mathis Gerung, Francisco de Goya, Edouard Castres, Robert Capa und James Nachtwey exemplarische Vorläufer der modernen Kriegsberichterstattung diskutiert. Eingehend bespricht sie dabei die allen diesen Zeugnissen gemeinsame Dialogform (zwischen Sender und Empfänger), bei der durch das Hin und Her zwischen allgemein Gültigem und individuell Erlebtem zugleich der Eindruck von Objektivität als auch von Authentizität erzeugt wird.

Als weiteres typisches Merkmal nennt Hillgärtner das Ineinandergreifen von individueller Rezeption und Massenrezeption, wie man es beim Panorama-Gemälde des 19. Jahrhunderts ebenso finden kann wie in der 24-Stunden-Live-Übertragung der modernen Fernsehkanäle. In diesem Gefüge stellen Berichterstatter ein Abbild her, setzen Schwerpunkte, hinterlassen ihre persönliche Signatur und stellen sich selbst darin – mehr oder weniger – zur Schau. In einem ständigen Wechselspiel zwischen Abstraktion und Authentizität begeben sich *eingebettete Journalisten* in unmittelbare Reichweite zum Kampfgeschehen und helfen dem Betrachter scheinbar – indem sie mit ihrer subjektiven Schilderung die Unnahbarkeit eines sachlichen Berichtes auflösen – den Feldherrenhügel zu verlassen.

Im Wechselspiel zwischen Abstraktion und Authentizität begeben sich eingebettete Journalisten *in unmittelbare Reichweite zum Kampfgeschehen.*

Die Dynamik dieses Prozesses zeichnet die Autorin in den Abschnitten zwei und drei ihres Werkes anhand von zahlreichen Beispielen nach wie der Kriegsfotographie von Maurizio Gambarini und Anja Niedringhaus sowie den Filmsequenzen von Ryan Chilcote und Walter Rodgers. Der unterschiedliche Fokus der Abschnitte zwei und drei manifestiert sich dabei einerseits auf der Ebene der Technik bzw. der Wahl des Mediums (Fotographie versus Film), andererseits auf der Ebene der Intention, im Hinblick darauf also, was ausgedrückt werden, was geschehen soll (Darstellung versus Inszenierung).

Während die fotografische Momentaufnahme dazu verurteilt ist, den Kampf gegen die Realität zu verlieren, bietet das Fernsehen ein „audiovisuelles Rauscherlebnis“ (S. 434). Der Krieg im Fernsehen kommt nicht zur Ruhe, täuscht Teilnahme vor und stellt das Erleben des Kampfgeschehens in den Mittelpunkt, kurzum: Die Zuschauer werden ihrerseits *eingebettet*, (er)leben den Krieg mit und werden letztlich selbst zu Akteuren, wenn auch nur durch die Sympathien, die sie empfinden, durch den Umstand, dass sie das, was da geschieht, mittragen, sich nicht dagegen auflehnen. Wollte man dieser gefährlichen

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2014-2-256, am 12.10.2024, 06:05:04
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Dynamik entgegenwirken, gilt es in erster Linie, die Kompetenz des Publikums zu stärken, das Bewusstsein zu schaffen bzw. wach zu halten, dass der Krieg am Bildschirm für die nicht medial vermittelt involvierten Personen eine andere brutale und unbarmherzige Realität darstellt, die sich nicht leiser drehen und auch nicht ausschalten lässt.

Im „Bemühen etwas zu erfassen, was sich letztlich jeder Begreifbarkeit und erst recht sprachlichen Begriffen entzieht" (S. 24) hat Hillgärtner ihrem wissenschaftlichen OEuvre einen sehr viel konkreteren, assoziativen Teil zur Seite gestellt, ein Fototagebuch, das sich chronologisch und nicht inhaltlich geordnet quer durch das Werk zieht und Kriegsfotographien aus dem Archiv des European Pressphoto Agency mit knappen persönlichen Kommentaren kombiniert. Das Material, mit dem sie sowohl hier wie auch im stärker theoretisch-reflexiven Hauptteil umgeht, ist überaus ergiebig, breitgefächert und voller spannender Details. Wer mit Hillgärtner ein Stück mitgehen oder eigene Schlussfolgerungen ziehen will, wird in *Krieg darstellen* einen kleinen Schatz und ausreichend Inspiration für die persönliche wie wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema finden.

Claudia Paganini, Innsbruck

Judith Hahn/Thomas Schüller/Christian Wode: Kirchenrecht in den Medien. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2013, 216 Seiten, 29,00 Euro.

Kirchenrecht in den Medien" ist der Titel einer empirischen Studie im Schnittfeld von Theologie, Kirchenrechtswissenschaft und Kommunikationswissenschaft, die in Kooperation der Lehrstühle für Kirchenrecht an den Katholisch-Theologischen-Fakultäten der Ruhr-Universität Bochum (Professorin Judith Hahn) und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Professor Thomas Schüller) im Zeitraum 2011–2013 unter Mitarbeit von Dipl.-Theol. Christian Wode entstanden ist.

Die Arbeit ist sorgfältig gegliedert und beginnt mit einem grundlegenden Kapitel „Die Kirche und die Medien". Bereits hier wird deutlich, dass der Buchtitel besser „Katholisches Kirchenrecht in den Medien" lauten müsste, weil die „römisch-katholische Kirche als eine Glaubensgemeinschaft in Rechtsgestalt" der Untersuchung zugrunde gelegt wird.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2014-2-256, am 12.10.2024, 06:05:04
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb